# Wochenmarkt-Ordnung für die Gemeinde Riegel.

§ 1.

Der Wochenmarkt wird jeden Donnerstag abgehalten. Falls auf einen Donnerstag ein Feiertag fällt, so findet der Wochenmarkt den Tag vorher, Mittwoch, statt.

§ 2.

Als Marktplatz ist der Platz vor dem Rathhause bestimmt.

§ 3.

Der Markt beginnt früh morgens und endet vormittags 11 Uhr. Der Verkauf von Obst ist auch in den Nachmittagsstunden gestattet.

§ 4.

Sämmtliche auf den Markt gebrachten Waaren müssen auf die für sie je nach ihrer Gattung bestimmten Plätze nach Anordnung der Aufsichtsbehörde gestellt werden. Für Körbe und Fuhren sind getrennte Plätze bestimmt.

§ 5.

Zum Verkauf auf dem hiesigen Wochenmarkt werden folgende Gegenstände zugelassen:

Aller Art Feld- und Gartengewächse, Obst, Trauben, Butter, Eier und Geflügel.

§ 6.

Ausgeschlossen vom Wochenmarktverkehr ist der Verkauf der in § 5 nicht genannten Waaren, insbesondere geistige Getränke jeder Art.

§ 7.

Es dürfen nur unverdorbene, unverfälschte, gesunde und reife Gegenstände zu Markt gebracht werden. Verdorbene, unreine, unreife oder der Gesundheit nachtheilige Waaren werden weggenommen und unschädlich gemacht. (§ 30 P.-St.-G.-B. und § 367 Ziff. 7 R.-St.-G.-B. — Das Feilhalten und Verkaufen verfälschter oder verdorbener Eßwaaren ist verboten.)

§ 8.

Das Gewicht der zum Verkauf gebrachten Butter darf mit Ausnahme größerer Ballen nur 2, 1/2 und 1/4 Pfund betragen. Dieselbe ist sofort beim Verbringen auf den Markt von dem hiezu bestellten Wagmeister wiegen und mit Stempel versehen zu lassen.

Waggeld wird keines erhoben.

Wer den polizeilichen Anordnungen wegen des Marktverkehrs und den Bestimmungen der Marktordnung zuwiderhandelt, wird gemäß § 149 Ziffer 6 des deutschen Gewerbegesetzes mit Geld bis zu 30 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Das Polizeipersonal hat den Vollzug obiger Vorschriften zu überwachen, in Zweifelfällen ist sich an den Bürgermeister zu wenden.

§ 9.

Auf Verlangen können den Verkäufern während des Wochenmarktes Sitzbänke von der Gemeinde gegen Bezahlung pro Sitz für drei Pfennig gestellt werden.

**Riegel,** den 14. Juli 1892.

**Bürgermeisteramt.**
**Jos. Meyer.**

Zu vorstehender ortspolizeilicher Vorschrift hat unter Heutigem der Gemeinderath seine Zustimmung ertheilt.

**Riegel,** den 15. Juli 1892.

**Der Gemeinderath:**
**Jos. Meyer,** Bürgermeister, **K. Fehrenbach,**
**Ad. Meyer,** **Xaver Zimmerer,**
**J. Kaderlin,** **F. Stecher,**
**Jos. Rieder,** vdt. **Fr. Wagner,** Rathschr.

Nro. 16107. Vorstehende ortspolizeiliche Vorschrift für die Gemeinde Riegel wurde unterm 21. Juli ds. Js. Nro. 2603 vom Großh. Herrn Landeskommissär in Freiburg für vollziehbar erklärt.

**Emmendingen,** den 25. Juli 1892.

**Gr. Bezirksamt.**
Salzer.

**Der erste Wochenmarkt findet am Donnerstag den 4. August 1892 statt.**

## I. Steigerungs-Ankündigung.

Aus dem Nachlaß der Andreas Eselgroth Ehefrau geb. Weißhaar in Eichstetten wird

**Mittwoch, 24. August d. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr,**
**im Rathhause in Eichstetten**

nachbenanntes Wohnungsanwesen öffentlich zu Eigenthum versteigert:

Lagerb. Nr. 500.
Ein einstöckiges Wohnhaus mit Zugehörden in der hintern Dorfstraße neben Friedrich Schindler, geschätzt 1000 M.

Emmendingen, 30. Juli 1892.

**Gr. Notar.**
Münzer.

## Widerruf.

Ich nehme die beleidigende Aeußerung gegen den Jagdaufseher Herrn August Mast von Riegel hiermit reuevoll zurück. (3032)

**Riegel.** Seiler **Franz Weibel.**

## Agenten

werden in jedem Orte gegen hohe Provision aufgenommen. Solche, welche sich mit dem Verkaufe von Loosen befassen wollen, erhalten Vorzug. Die Stelle kann Jeder als Nebenbeschäftigung bekleiden. Offerten an **M. Schimmerl, Brünn,** Winterhollerplatz 15.

## Ia Weinessig,

besonders gut zum Einmachen von Früchten 2c. geeignet, ist in frischer Sendung eingetroffen und empfiehlt

(2985) **H. Hauck.**

## Adler-Bicyclette,

gut erhalten, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (3030)

Eine frische Sendung der billigen

## Wein-Rosinen

ist wieder eingetroffen u. empfiehlt

H. Hauck.

# Monats-Vieh-Markt in Freiburg am 11. August 1892.

## Norddeutscher Lloyd

**Bremen**

Beste Reisegelegenheit.
Nach **Newyork** wochentlich dreimal, davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
Nach **Baltimore** mit Postdampfern wöchentlich einmal.
Oceanfahrt mit **Schnelldampfern** 6—7 Tage, mit Postdampfern 9—10 Tage.
Nähere Auskunft durch
**Conrad Lutz,** Kfm. in **Emmendingen.**
**Lothar Hirtler,** Kfm. in **Endingen.**

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit beruhende

## Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigenthum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht." Sie strebt nach größter Gerechtigkeit und Billigkeit. Ihre Geschäftserfolge sind stets überaus günstig. Sie hat allezeit dem vernünftigen Fortschritt gehuldigt. Sie ist wie die älteste, so auch die größte Deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.

| | |
|---|---|
| Versich.-Bestand Ende 1891 . . . . . : | 607 3/4 Millionen Mk. |
| Geschäftsfonds „ . . . . . : | 175 Millionen Mk. |
| Darunter: | |
| Zu vertheilende Ueberschüsse . . . . . | 31 Millionen Mk. |
| Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung . . . . . | 222 3/4 Millionen Mk. |

Emmendingen.

**Versicherungs-Anträge nehmen gerne entgegen:**
**H. Hauck.** **A. Dölter.**

**Zweite Münsterbau**

## Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B.

Ziehung am 6. u. 7. September 1892.

Die Loose à **3 Mk.** sind von dem Bankhaus

**Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3.

übernommen und von demselben gegen Einsendung des Betrags auf Postanweisung zu beziehen.

Jeder Bestellung sind für Porto und Gewinnliste 30 Pf. beizufügen.

**Der Münsterbauverein zu Freiburg i. B.**

Loosversandt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

| | | Baar ohne Abzug. |
|---|---|---|
| 1 Gew. | à 50000 = | 50000 M. |
| 1 „ | à 20000 = | 20000 „ |
| 1 „ | à 10000 = | 10000 „ |
| 1 „ | à 5000 = | 5000 „ |
| 10 „ | à 1000 = | 10000 „ |
| 20 „ | à 500 = | 10000 „ |
| 100 „ | à 200 = | 20000 „ |
| 200 „ | à 100 = | 20000 „ |
| 400 „ | à 50 = | 20000 „ |
| 2500 „ | à 20 = | 50000 „ |
| 50 | Außerdem mindestens Kunstwerthe von | 45000 „ |
| 3284 | Gewinne = | 260000 M. |

# Zur Einmachzeit

empfehle als billigste und praktischste Anleitung zur zweckmäßigsten Verwerthung des Obstes, sowie aller Art Gemüse in der Haushaltung das beliebte Schriftchen:

## Der erfahrene Rathgeber

beim Einmachen von Früchten und Gemüsen und bei der Bereitung von Fruchtsäften, Gelées 2c.

Eine Sammlung der bewährtesten Rezepte für den bürgerlichen und feineren Haushalt von

**L. von Pröpper.**

**Preis nur 50 Pfennig.**

Vorräthig in

**A. Dölter's** Buchhandlung.

## J. Krane, Waldkirch.

**Schulstraße 6.**

Atelier zum Anfertigen von **künstlich. Gebissen, Plombiren, Schmerzlose Zahnoperationen.**

**Sprechstunden:** Vormittags 8—1 Uhr, Nachmittags 2—7 Uhr.

Eine freundliche

## Wohnung

kann **sogleich** bezogen werden bei Maler **Häberle.**

## Zerbrochene

Gegenstände jeder Art kittet man am allerbesten mit **Plüß-Staufer's Universalkitt.** Aecht und billig bei **Conrad Lutz** in **Emmendingen.**

**MAGGI's** Suppenwürze ist in Fläschchen schon von 65 Pfennig an zu haben bei (2726r) **W. Reichelt.**

Leere Fläschchen werden billigst nachgefüllt.

## Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelsehenden Schweiß 2c. ꝛc. vertreiben, befreit in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Thierschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden. à St. 50 Pf. bei: Apotheker **Bulsson,** Emmendingen.

Verlag von **A. Pichler's Witwe & Sohn,** Wien und Leipzig.

Illustrirtes

## Schmetterlings-Buch.

Beschreibung der am häufigsten gesammelten Groß-Schmetterlinge Mittel-Europas, nebst einer Anleitung, dieselben zu fangen und zu präpariren.

Von **Prof. Dr. Ed. Hoffer.**

8 Bogen mit 305 color. Abbildungen auf 24 Tafeln u. mit 15 Holzschnitten. Gebunden in Leinwand mit reicher Pressung à M. 2.

## Das Buch der Pilze.

Beschreibung der wichtigsten Basidien- u. Schlauchpilze mit besonderer Berücksichtigung der eßbaren und giftigen Arten.

Von **Karl Schwalb.**

Mit 277 color. Abbildungen auf 18 Tafeln. In Leinwandband mit Pressung à M.

Vorräthig in A. Dölter's Buchhandlung, Emmendingen.

## Lilienmilch-Seife

von **BERNH. SCHREYER & Co.,** Berlin ist vermöge ihrer ausgezeichneten cosmetischen Vorzüge die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen jugendlich frischen Teints unerläßlich ist; à Stück 50 Pf. zu haben bei **Georg Zapf,** Friseur, Emmendingen.

**Hirschhornöl**

**Bremsenöl**

**Steinöl**

**Thieröl**

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

**die Apotheke.**

Ein deutsches

## Einheits-Kochbuch,

welches bestimmt ist, so manche mittelmäßige Machwerke zu verdrängen, ist **Wilhelmine Rühring's**

## Kochbuch für's deutsche Haus.

1095 auserlesene Recepte für vornehme und bürgerliche Küchen, Speisezettel, Rathschläge u. s. w.

Elegant geb. Mk. 2.—.

Vorräthig bei

**A. Dölter,** Emmendingen.

## Packpapier

in Rollen und Bogen, empfiehlt

**A. Dölter.**

**Das älteste u. größte**

## Bettfedern-Lager

**William Lübeck in Altona**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für **60** Pf. d. Pfd.
**vorzgl. gute Sorte** M. **1,25,**
**prima Halbdaunen** nur M. **1,60** und M. **2.**
**reiner Flaum** nur M. **2,50** und M. 3. (2963)

Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5 % Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

**Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aus Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 und 40 M. zweischläfig 30, 40, 45 und 50 M.

## Die besten Reißzeuge

vorräthig in

**A. Dölter's** Buchhdlg.

## Fliegen-Papier

empfiehlt billigst

**A. Dölter.**


Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

# Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 91. Emmendingen, Donnerstag 4. August. 1892.


## Bestellungen

auf den

## Hochberger Boten

für die Monate **August** und **September**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

Vor 100 Jahren, am 1. August 1792, setzten die Verbündeten Preußen und Oesterreicher über den Rhein, um das revolutionäre Frankreich zu bekriegen und den König von Frankreich wieder in seine Rechte einzusetzen. Der Uebergang geschah unter dem Befehl des Herzogs von Braunschweig, der noch aus der Schule Friedrich des Großen stammte und der noch die sieggewohnten Truppen des preußischen Königs vor sich zu haben glaubte. Wie man von vornherein diesen Krieg als einen „Spaziergang nach Paris" erachtete, so galt auch der Uebergang über den Rhein nur als ein Theil dieses Spazierganges. Er dauerte deshalb auch recht lange und stimmte herzlich schlecht zu der angeblichen Schlagfertigkeit der Armee. Anstatt in Eilmärschen vorwärts zu gehen, ließ man den Franzosen Zeit, sich in dem bei ihnen eingetretenen Chaos zurecht zu finden und ein Heer auf die Beine zu bringen, das sich denn der Verbündeten sehr gut gewachsen zeigte. Wie ungeheis militärischer und zielbewußter war 22 Jahre später Blüchers Uebergang über den Rhein! Heute gehen wir friedlich und ruhig über den Rhein, unsern deutschen Rhein, der endlich kein Grenzfluß mehr ist, sondern ein zum deutschen Vaterlande gehöriger Strom.

Die Großmuth gegen den Besiegten findet sich in der Geschichte nur selten; gewöhnlich hat der Gestürzte ein um so schwereres Loos zu gewärtigen, je höher er gestanden. Das mußte auch Napoleon I. an sich selbst erfahren. Am 2. August 1815 kamen die europäischen Großmächte darin überein, Napoleon, der sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes begeben hatte, als Kriegsgefangenen zu behandeln. Sie vertrauten die Bewachung des Gefangenen der englischen Regierung an und da kam der gestürzte Kaiser allerdings in die schlimmsten Hände; denn die Engländer sind in Allem gründlich, im Guten, wie im Bösen. Sie wiesen Napoleon den kahlen, unwirthlichen Felsen St. Helena als Wohnsitz an und alle Proteste, die der Kaiser gegen dieses Verfahren erhob, waren vergeblich. Die Fürsten, die früher die grausame Uebermacht Napoleons empfinden gemußt, sie waren nun auch ihrerseits so grausam, daß sie die Proteste des Gefangenen nicht einmal beantworteten.

Nächst dem Oktobertage, an dem vor 400 Jahren Columbus die neue Welt entdeckte, ist der 3. August 1492 der wichtigste Tag in jener wunderbaren Geschichte der Entdeckung Amerikas, deren gewaltige, außerordentliche Bedeutung ganz zu würdigen unserem Jahrhundert vorbehalten worden. An dem genannten Tage verließ der kühne Entdecker mit drei kleinen Schiffen und 90 Seeleuten, darunter drei Brüder aus der erfahrenen Schifferfamilie Pinzon, den andalusischen Hafen Palos und „fuhr gen' die kanarischen Inseln zu. Wie armselig klingt das heute gegenüber der weltumgestaltenden That eines Columbus, heute, wo dem Forscher, dem Entdeckungsreisenden sich mehr hilfreiche Hände darbieten, als er ergreifen mag! Und doch bedeutete damals diese Ausfahrt des Columbus einen großen Erfolg der Beharrlichkeit des kühnen Reisenden und eine Großthat der für die damalige Zeit weitsichtigen und fortgeschrittenen und edelgesinnten Königin Isabella von Kastilien. Denn zweifellos gebührt dieser Frau, wenngleich sie schließlich doch nur aus egoistischen Motiven handelte, mit eine Anerkennung für die Entdeckung Amerikas, weil sie Großmuth genug besaß, auf das Ungewisse hin die für damals immerhin nicht unbedeutenden Mittel der Schiffsausrüstung zur Verfügung zu stellen. Heute kann man es schwer verstehen, wie es Columbus so schwer werden konnte, für sein großartiges, vorher genau berechnetes Unternehmen, das bei guter Fahrt zu neuen Entdeckungen unbedingt führen mußte, die nöthige Unterstützung und die Mittel zu finden. In jener Zeit bedurfte jeder Entdecker, jeder Reisende, auch wenn er selbst über bedeutende Geldmittel verfügte, des legitimen und kräftigen Schutzes einer anerkannten Staatsmacht; auf eigene Faust eine Entdeckungsreise zu unternehmen, durfte nur der wagen, der von vornherein auf die Früchte seiner entdeckerischen Thätigkeit verzichtete. Jenen Schutz zu erlangen, wurde dem Columbus erstaunlich schwer, trotzdem damals fast auf allen Thronen Westeuropas tüchtige und viel gepriesene Regenten saßen. Mehr als 20 Jahre lang trieb sich der arme Columbus mit seiner hellen Idee im Kopfe, mit seinen Seekarten, Memoiren und Beweisgründen in Händen, von einem Lande zum anderen herum, ohne sich Gehör verschaffen zu können. Noch in letzter Stunde wäre das Unternehmen beinahe durch das Zögern des spanischen Hofes gescheitert; schon war Columbus, als er dies bemerkte, auf dem Wege nach Frankreich, da besann sich der spanische Hof, sandte Columbus Couriere nach und gestand ihm endlich alles Verlangte zu. So war es denn in Wirklichkeit ein bedeutungsvoller Tag nicht blos für Spanien, sondern für die Geschichte der Menschheit, als vor 400 Jahren an jenem Augusttage der kühne Columbus mit seinen drei Schiffchen in See stach, um für alle Zeiten der größte und bedeutendste Entdecker zu werden.

## Der Deutsche Landwirthschaftsrath,

diese um die deutsche Landwirthschaft so sehr verdiente Körperschaft, hat sich mit einer Eingabe an die Regierung gewendet, worin eine Reihe von Wünschen der Landwirthschaft vorgetragen werden. Es wird u. a. die von uns wiederholt besprochene Aussperrung des deutschen Viehes von England, sowie der mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Vertrag im Betreff der Viehseuchen besprochen. England hat unter dem Vorwande der Verhütung von Seucheneinschleppungen seine Grenzen gegen die Einfuhr deutschen Viehes gänzlich geschlossen; soweit die Einfuhr noch gestattet ist, wird dieselbe durch die Forderung des Abschlachtens an den Einfuhrhäfen thatsächlich unmöglich gemacht. Frankreich hat durch die Auferlegung übermäßig hoher Zollsätze und die Erschwerung der Einfuhr lebenden Viehes die bis dahin blühende Einfuhr deutschen Schafviehes gleichfalls unmöglich gemacht. Große Theile unseres deutschen Vaterlands, deren Viehproduktion nothwendig auf die Viehausfuhr hinweist, sind durch solche Maßnahmen auf das empfindlichste geschädigt. Die Ländertheile erwarten von den verbündeten Regierungen, daß dieselben bemüht sein werden, die Grenzen des Auslandes für die deutsche Viehausfuhr wieder geöffnet zu erhalten. Ein Erfolg wird hierin in erster Linie davon abhängen, daß die Seuchen im Inlande unterdrückt und damit dem Auslande der Vorwand für die Sperre der Einfuhr lebenden Viehes genommen werde. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Seuchen im Inlande ist aber nur möglich, wenn man die Einschleppung aus dem Auslande verhütet. Die deutsche Landwirthschaft hat ein besonders Interesse daran, die Gefahr der Einschleppung der Seuchen aus den östlichen Grenzländern, von welchen Deutschland am meisten bedroht ist, beseitigt zu sehen. In dieser Beziehung hat das Vorgehen der deutschen Reichsregierung durch den Abschluß einer besonderen Viehseuchenkonvention mit Oesterreich-Ungarn eine Lage geschaffen, welche für die deutsche Landwirthschaft nicht ohne Gefahr ist. Denn während vordem die Möglichkeit einer völligen Absperrung gegen das Nachbarland gegeben war, ist die Absperrung jetzt nur bedingt gestattet. Im Uebrigen ist die Wirksamkeit der Konvention abhängig von dem Sachverständniß und dem guten Willen der mit der Ueberwachung des Viehverkehrs und mit der Kontrolle über die Ausübung der veterinärpolizeilichen Vorschriften im Auslande betrauten Organe. Ob diesen ein solches Vertrauen zu schenken ist, daß man in Zukunft vor der Einschleppung der Seuchen mehr als bisher sich sicher fühlen darf, muß dahingestellt bleiben. (Wir glauben es nicht.) Der Deutsche Landwirthschaftsrath glaubte jedenfalls, daß der thatsächliche Stand der Seuchen in Deutschland dringend erforderlich mache, daß die deutsche Reichsregierung bezw. die einzelnen deutschen Staaten von denjenigen Absperrungsbefugnissen, welche die Viehseuchen-Konvention Deutschland noch beläßt, auch Oesterreich-Ungarn gegenüber den allerschärfsten Gebrauch machen.

Dazu gehört aber Kourage und daran hat die jetzige Reichsregierung keinen Ueberfluß.

## Politische Tagesübersicht.

— Kaiser Wilhelm hat sich am letzten Samstag früh 6 Uhr über Wilhelmshaven und Helgoland nach England begeben.

— Dem Besuche des Kaisers in England widmet der Londoner „Standard" einen Leitartikel, in dessen Eingange das konservative Blatt die Hoffnung ausdrückt, die gegenwärtig zwischen Deutschland und England bestehenden, vortrefflichen und freundlichen politischen Beziehungen würden durch den bevorstehenden Regierungswechsel in England nicht getrübt werden. Der gebildete Theil der Bevölkerung Englands erblicke in Deutschland den natürlichen Bundesgenossen Englands in der Aufrechthaltung der bestehenden Verhältnisse und des europäischen Friedens. Kein menschliches Wesen könne für Gladstone's Verfahren in inneren oder auswärtigen Fragen eintreten; es sei daher unmöglich, zu verbürgen, daß England, wenn Gladstone in's Amt trete, freimüthig und furchtlos Hand in Hand mit dem Dreibunde gehen würde. Das Blatt ist indeß geneigt zu glauben, die Natur der Dinge würde ein Gladstone'sches Ministerium nöthigen, nicht Hand an die Situation zu legen, die es vorfinden werde. Der Dreibund sei kein künstlicher oder willkürlicher Bund, sondern ein natürliches, nothwendiges, aus einem Gefühl der Selbsterhaltung und der Friedensliebe Deutschlands, Oesterreichs und Italiens entsprungenes Bündniß. Gladstone und seine Partei wünschen allerdings ebenfalls den Frieden; allein nach ihrer Vergangenheit zu urtheilen, verstehen sie denselben nicht aufrecht zu halten. So lange die Interessen Englands und Deutschlands und die Interessen der Bundesgenossen Englands und Deutschlands als übereinstimmend anerkannt werden, werden weder Frankreich noch Rußland es wagen, einen Schritt in der Richtung des Krieges zu thun.

— Dem Fürsten Bismarck „auf dem Kriegspfade" sucht ein Berliner Mitarbeiter der „N. Z. Ztg." in einer längeren Betrachtung nach Kräften gerecht zu werden. Er faßt sein Urtheil dahin zusammen: „Gewiß ist der jetzt auf dem Kriegspfade wandernde Bismarck genau mit den großen Fehlern seines gewaltigen Temperaments ausgerüstet, wie früher. Aber seine jüngste Rede in Kissingen zeigt auch in glänzender Weise seine Tugenden eines maßvoll abwägenden Politikers, der das praktisch Erreichbare und die Schwierigkeiten der Zukunft im Auge hält. Und als solcher ist er ein eindrucksvoller Warner und Mahner, dem wohl zu glauben ist, daß er in guten Treuen für sein Werk ficht und dem jeder billig denkende Mann zugestehen muß, daß er in seinem Vaterlande die größte Erfahrung als Staatsmann und ein Recht darauf hat, daß seine Rathschläge nicht etwa deßhalb grundsätzlich abgewiesen werden, weil sie von einem Manne kommen, der persönlich mit dem Kaiser verfeindet ist und

## Spätes Glück.

(Fortsetzung.)

Die Hohgterigeten der Bande aber zeigten sich damit noch nicht einverstanden. Sie rückten mit einer langen Liste von Verbindlichkeiten heraus, welche man gegen die Aerenten und Helfershelfer in den Ortschaften sowohl, wie auf dem Lande zu erfüllen habe, und meinten, daß man noch bedeutend höher gehen müsse.

Trotz seiner inneren Angst lauschte Gerald diesen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit, denn dieselben lieferten den Beweis dafür, daß diese gemeingefährliche Genossenschaft ihre stillen Teilhaber und Förderer sogar in den ansehnsten respektablen Kreisen der im weitern Umkreise gelegenen Städte und Dörfer hatte, und daß ein vielfältig verzweigtes Spionage- und Nachrichtensystem existirte, welches die Bande in den Stand setzte, bei der Auswahl ihrer Opfer Mißgriffe zu vermeiden.

Hierdurch erfuhr er auch, daß die Familie des russischen Konsuls seit Wochen bereits unter Beobachtung gestanden hatte, und daß Alles, was im Hause desselben vorging, genau vermerkt und zur Kenntniß der Räuber gebracht worden war.

Als Spione dienten Leute aus verschiedenen Berufs- und Gesellschaftsklassen, von reichen Hofbesitzer abwärts bis zum Fremdenführer, Postillon und Straßenbettler; in einem Bezirke stand sogar der katholische Priester im Solde der Briganten.

Gerald konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er sich sagte, daß diese so wohlorganisirte und mit solchen Hülfsmitteln arbeitende Beutelschneidergesellschaft sich in diesem Falle denoch so gründlich vergriffen hatte.

„Die armen Schufte können mir eigentlich leid thun," murmelte er vor sich hin. „Was sie wohl für Augen machen werden, wenn sie erfahren, daß sie nicht so viel als einen Kreuzer auf den Mann aus mir herausschlagen können."

Gerald, der seine Enttäuschung bald überwunden hatte, beschäftigte sich ernstlich mit dem Geschick seines Gefangenen. Das offene, männliche Wesen und der unerschütterliche Muth desselben hatten ihn mit Sympathie und Hochachtung erfüllt und in ihm den Entschluß wachgerufen, ihn, wenn irgend möglich, aus der Gewalt der wilden Horde zu befreien. Allein der Verlauf, den die Verhandlung nahm, schien sich nur wenig günstig für diesen Plan gestalten zu wollen.

Er hielt es daher für geraten, die Erwartungen der Räubergesellen mit einem Schlage zu nichte zu machen und dann mit seinem persönlichen Einfluß die darauf erfolgende Empörung zu beschwichtigen.

„Ehe wir daran denken, unsere abwesenden Freunde zu bezahlen, wollen wir doch einmal erst untersuchen, was dies Leben für uns gethan haben," begann er im Tone erkünstelten Unwillens. „Sind die Informationen, die sie uns lieferten, etwa richtig gewesen? Keineswegs! Im Gegentheil, dieses faule Gesindel, welches sich noch unserer Arbeit rühmt, welches jeden Gewinn mit uns theilt und dabei nichts out's Spiel zu setzen braucht, hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, uns den richtigen Mann zu kennzeichnen! Und das Resultat dieser Faulheit und Nachlässigkeit ist, daß wir jetzt die Angeführten sind!"

„Was? Die Angeführten?"

„Ja wohl, die Angeführten! Bei allen Heiligen des Kalenders, ich weitere Verrath dahinter!"

Und in gut geheilter Entrüstung rief er alle Mächte des Himmels, der Erde und der Hölle an, jene abwesenden, treulosen Freunde und Verbündeten zu bestrafen.

Dieser diplomatische Kniff blieb nicht ohne Wirkung und richtete die Wuth der enttäuschten Bande, die sich sonst sofort über den Haupte des Gefangenen entladen haben würde, gegen die Helfershelfer in der Ferne.

„Ja," fuhr Gerald fort, „nur durch die Geschicklichkeit jener Halunken ist unser Plan gescheitert! Man hat uns betrogen und am Narrenseil geführt! Unser Gefangener ist nicht der richtige Mann!"

„Nicht der richtige Mann?" brüllte die Herde.

„Wahr! Hat er etwa kein Geld?"

„Nicht einen Pfifferl!" entgegnete Gerald.

„Dann hat man uns bestohlen und betrogen!" schrien die Banditen wie mit einer Stimme.

„Ganz recht, meine Herren," sagte Gerald höflich in seiner Muttersprache, „man hat Ihnen geraubt, was Sie nicht stehlen konnten."

Obgleich sie kein Wort davon verstanden hatten, so wurden sie durch seine kühle, spöttische Höflichkeit doch dermaßen in Wuth gebracht, daß ein allgemeines Geschrei und die dazwischen tönenden Rufe: „Schlagt ihn todt! Bringt ihn um!" wie ein Sturmwind die Hütte erschütterten.

Bajazik zog sein Messer, streifte den Aermel auf und sprang wie ein wildes Thier auf den Gefangenen los; Gerald aber wich geschickt dem tödtlichen Stoße aus, dann packte er seinen Angreifer an der Kehle und schleuderte ihn seitwärts zu Boden.

Jetzt loderte die blutdürstige Rachlust dieser Halbwilden in jahen Flammen auf, ein wüstes Mordgeschrei erfüllte die Hütte, in welchem vereinzelt der beseelende Ruf des Hauptmannes und die heraustönende Stimme Gerald's hörbar wurde.

Ein Dutzend Büchsen richtete sich auf die Brust des Gefangenen, dessen Ende nunmehr, aller menschlichen Voraussicht nach, unmittelbar bevorstand, als plötzlich, im Moment der höchsten Gefahr, die Thüre aufgestoßen wurde und Valeska hereinstürzte, die sich mit einem wilden, durchdringenden Aufschrei zwischen Gerald und dessen Mörder warf.

Die so gänzlich unerwartete Erscheinung des jungen Mädchens erfüllte die Räuber mit fast abergläubischem Erstaunen; sich zeigend wichen sie zurück in unwillkürlicher Ehrerbietung vor so viel Muth und so viel Schönheit.

In der offengebliebenen Thür erschien jetzt Bulga, um die Neuangekommene mit mißtrauischen Blicken zu mustern.

Gska hörte nicht, die verdrießliche Lage der Dinge auszubeuten.

„Achtung! rief er mit schallender Stimme. Gewehr ab! Zurücktreten!"

Mechanisch gehorchten die Banditen dem Kommandowort.

Mit vollendeter Höflichkeit trat der Hauptmann nunmehr auf Valeska zu; er nahm seine Kappe ab und sagte:

„Ich bin erfreut, eine so schöne und so tapfere junge Dame unter meinem armseligen Dache begrüßen zu dürfen. Zugleich aber möchte ich mir auch die Bemerkung erlauben, daß die Nacht schon vorgerückt ist und daß diese sonst sehr trefflichen und höchst achtbaren Männer schwerlich als geeignete Gesellschafter für eine Dame Ihres Standes in so später Stunde gelten können. Bulga," fuhr er fort, „Du wirst die Exzellenza nach Deinem Hause geleiten. Sorge dafür, daß ihr jegliche Bequemlichkeit zu Theil wird. Morgen werde ich mir die Ehre geben, persönlich vorzusprechen und das Versäumte zu entschuldigen. Bis dahin," so schloß er mit cynischem Lächeln, „übergeben der Himmel und alle seine Heiligen Euch Beide in sichere Hut nehmen."

Schon im nächsten Augenblick wurde Valeska von der jungen Räuberin und zwei Briganten zur Hütte hinaus eskortirt, noch ehe die Liebenden Gelegenheit gefunden, ein Wort mit einander zu wechseln, und Gerald fand sich, ehe er sich's versah, in einen der Bretterverschläge eingesperrt.

Nachdem die beiden Gefangenen abgeführt worden, ward die

der sein Auftreten nicht nach den Formen richtet, die sonst für einen in Preußen gestürzten Minister üblich sind. Ein Adler ist kein Spatz!"

— Aus den Reden, die Bismarck am Sonntag in Kissingen hielt, heben wir noch folgende Stellen im Wortlaut hervor:

Das Wohlwollen für meine Person oder meine Arbeit, die Theilnahme an der letzteren, ist jederzeit im Südwesten eine lebhaftere gewesen als sonst im Reich. Die Tiefe der Gemüther ist hier eine andere, sie zünden lebhafter. Wie die Schwaben die Reichsflur mfahne getragen haben, so war der geistige Funken bei den Alemannen lebendiger, es ist dies geschichtlich bis in die Zeit der Reformation nachweisbar. Gott erhalte es ihnen, nicht nur im Sinne von „Fröhlich Pfalz!", sondern in dem Sinne, daß der Verstand doch nicht immer die richtigen Wege geht ohne das Herz. Anders als bei den anderen Völkern, den Slaven und den Franzosen, macht sich bei uns die Selbstständigkeit der Meinung des Einzelnen mit Hartnäckigkeit geltend. Darin liegt eine große Gefahr, wir müssen zusammenhalten, wenn wir nicht verloren gehen wollen! Rußland ist im Rücken gedeckt durch Asien, Frankreich durch den Ocean, wir haben keine andere Rückendeckung, als daß wir selbst Rücken an Rücken stehen! Dies ist für unsere Einheit die erste Bedingung und das Parteiwesen daher eine sehr bedauerliche Sache. Dem Auslande gegenüber werden wir wohl Rücken an Rücken stehen, im Innern aber macht sich die Rücksichtslosigkeit sehr fühlbar, mit welcher die Parteien sich befehden. Jede Partei will herrschen, will keiner Konzessionen machen. Das ist in einem verfassungsmäßigen Staate nicht angängig, denn die ganze Verfassung ist eben eine Reihe von gegenseitigen Konzessionen. Die Extremen bei uns sind nicht regierungsfähig, wir können weder eine katholische noch eine evangelische Theokratie vertragen. Ich bedaure daher alle heftigen Accentuierungen konfessioneller Gegensätze und Rassenunterschiede. Wir müssen regiert werden von dem Durchschnitt aller gebildeten Deutschen, von unten herauf können wir ebenso wenig regiert werden. Leider ist die Jagd nach Stimmen stärker als die vernünftige Erwägung dessen, was zu thun ist. . . . Sobald der Reichstag ohne Bündniße der Fraktionen ist, können die Fraktionen selbst den Rückgang des Ansehens des Reichstages nicht hindern. Wir brauchen den Reichstag als einen Brennpunkt unseres nationalen Lebens und müssen zu diesem Zwecke eine Verschmelzung der bürgerlichen Kreise anbahnen, um darauf eine verfassungsmäßige Regierung zu gründen. Wenn der Reichstag in Mangel an Selbstständigkeit verfällt, so ist das eine nationale Kalamität. Sie müssen in der Heimath dafür sorgen, die Unterschiede zwischen den reichstreuen Fraktionen zu beseitigen. Wer ist imstande, außer den Theologen, mit unfehlbarer Sicherheit zu sagen, was lutherisch und was reformiert, was katholisch und evangelisch, was griechisch und englisch ist? So ist es auch mit den politischen Fraktionen, wo die Führer künstliche Unterschiede erhalten müssen, um eine kleine separate Herrschaft entfalten zu können.

— Das letzte „Militär-Wochenblatt" enthält eine beträchtliche Zahl von Verabschiedungen von Offizieren in den höheren Graden. Es wurden nämlich verabschiedet: zwei Generallieutenants, neun Generalmajors, vier Obersten und vier Oberstlieutenants, bezw. Majors. Wie verlautet, soll die Zahl der Verabschiedungen nach den Manövern in diesen Graden eine noch größere werden.

— Fast allgemein sind die Klagen über die mißlichen praktischen Wirkungen der in der Gewerbeordnungs-Novelle getroffenen Regelung der Sonntagsruhe, und zwar gehen diese Klagen gleichermaßen von den Städten, wie vom platten Lande aus. Die „Nat.-Lib. Korr." berichtet, daß sich die Regierung bereits mit der Angelegenheit beschäftigt und meint, daß die baldigste Revision der Frage kaum zu umgehen sei. Es würde sich hauptsächlich um Beseitigung der erst vom Reichstag hinzugefügten Bestimmung handeln, wonach nicht nur die Dauer der Beschäftigung der Handlungsgehülfen an Sonntagen auf fünf Stunden beschränkt wird, sondern während der Zeit, wo diese nicht arbeiten dürfen, die Verkaufsstelle überhaupt geschlossen bleiben muß, das Geschäft also auch nicht durch den Inhaber oder seine Familienangehörigen betrieben werden darf.

— Die „Deutsche Med. Wochenschrift" veröffentlichte eine wissenschaftliche Studie über die Cholera in der Umgebung von Paris, worin behauptet wird, daß bereits seit April dieses Jahres um Paris Fälle ächter asiatischer Cholera aufgetreten sind, die unter Vertuschung des wahren Sachverhalts als Fälle von Cholera nostras ausgegeben worden sind. Wir müssen also, schreiben die „Berliner Politischen Nachrichten", mit dem Vorhandensein eines Herdes der wirklichen ächten asiatischen Cholera auch im Westen rechnen.

Auch der medizinische Mitarbeiter des „Journal des Débats", Dr. Daremberg, weist in einer eingehenden Darstellung unwiderleglich nach, daß es sich in Paris jetzt wirklich um Cholera asiatica handelt. Wie in der indischen Heimath des grünäugigen Ungeheüms das seit Urzeiten versumpfte Delta des Ganges, so ist es in Frankreich die verjauchte Seine, welche die gräßliche Krankheit fördert. Dr. Daremberg stellt fest, daß es bis zum 20. Juli 400 Cholera-todte gegeben habe; von 100 Kranken starben 90! Das ist eine sehr hohe Ziffer, welche die größten Bedenken erregen muß. Der Koch'sche Cholerabacillus ist von Proust, Cornil und dem Institut Pasteur demnach zweifellos bei den Todten gefunden worden. Aus Daremberg's Ausführungen ist noch zu entnehmen: „Schon am 17. März 1888 warnte Posteur im Sanitätsrathe des Seine-Departements vor der Gefahr, daß die Keime der Epidemie von 1884 sich neu beleben würden. Dieser Augenblick ist jetzt eingetreten. Man glaubte, die Seine treibe alles Unreine in's Meer, aber nur das Wasser fließt ab, während die Krankheitskeime im Boden zurückbleiben, von diesen genährt und zur Reife gebracht werden. Seit 1866 brachen alle Cholera-Epidemien in der Bannmeile unterhalb Paris — die Brutstätte ist die Halbinsel von Gennevilliers, etwa zwischen Asnières und Argenteuil — aus, wo die Kloaken münden, während die stromaufwärts gelegenen Ortschaften Alfort, Choisy, Charenton viel weniger zu leiden hatten. Die Cholera von 1892 brach am 4. April im Bettler-Asyl zu Nanterre aus, und dort starben von 54 Erkrankten 44. Die Abzugskanäle jener Anstalt werden auf ein Feld von 4 Hektaren geleitet, so daß man annehmen darf, in acht bis zehn Jahren werden die heutigen Keime in der Gegend von Nanterre zum neuen Leben erwachen."

* * *

— Mit der orientalischen Frage, welche die europäische Diplomatie beständig in Athem hält, fällt die Mittelmeerfrage sehr eng zusammen. Es handelt sich um die Vertheilung jener Länder am Nordrande Afrika's, die der Eroberungszug des Islam vor einem Jahrtausend dem Worte des Propheten unterworfen hat. Diese aus den Banden einer verlotterten einheimischen Herrschaft zu befreien und zu einer höheren europäischen Kultur zu erheben, streiten sich die verschiedenen Großmächte um die Ehre — und den Vortheil. Vor wenigen Jahren traf die tunesische Frage, welche zwischen Italien und Frankreich spielt, in den Vordergrund, jetzt ist die marokkanische Frage an der Tagesordnung. Durch die Geschicklichkeit seines Vertreters war es Deutschland gelungen, den mißtrauischen Sultan von Fez zum Abschluß eines Handelsübereinkommens zu bringen. Da konnte natürlich England nicht zurückbleiben und auch es hat sich den Marokkanern mit solchen Wünschen genähert. Aber John Bull ist gewöhnt, mit „wilden Völkern" etwas summarisch zu verfahren, da er sich ja ohnehin für den geborenen Herrscher des Erdenrundes hält, und so geschah es denn, daß der außerordentliche Botschafter der vereinigten Inselreiche, Herr Evan Smith, statt mit einem Handelsvertrag mit leerer Tasche und nicht eben unter Segenswünschen der Eingeborenen die Residenz des marokkanischen Sultans verlassen mußte. Während man nun in London seinen Aerger durch Vorwürfe an die Adresse des verunglückten Diplomaten erleichtert, sinnen Frankreich und Spanien, denen Marokko zunächst am Herzen liegt, wie sie des ländergierigen Engländers Hintergedanken durchkreuzen können, und es ist neben den in solchen Fällen mehr oder weniger ernst gemeinten Drohungen von Geschwadersendungen u. A. auch die Rede von einer europäischen Konferenz zur Lösung der marokkanischen Frage.

## Baden.

‡ **Emmendingen**, 3. August. Unsere Nachbargemeinde Bahlingen hat vergangene Woche ein harter Schlag getroffen durch den plötzlichen, in Vevey erfolgten Tod ihres erst 32jährigen Ortsgeistlichen Herrmann. Am Sonntag fand in der überfüllten Bahlinger Kirche zum Andenken ein Gedächtnißgottesdienst statt, der von dem Dekan (Stellvertreter) der Diözese Emmendingen, Pfarrer Ayles, unter Mitwirkung des Männergesangvereins abgehalten wurde. — Unter den diesjährigen 60 Gymnasialabiturienten in Freiburg befindet sich auch ein Emmendinger, der Sohn unseres hiesigen Herrn Bürgermeisters.

☍ **Sexau**, 1. August. Das Gewitter, welches letzten Sonntag über unser Thal zog, schlug in die Telephonleitung und beschädigte zwischen der Löreh und dem Dorfe 5 Stangen der Leitung. Außerdem schlug der Blitz in den Blitzableiter der Kirche, sowie in eine in der Nähe stehende Scheune, glücklicherweise ohne zu zünden. Diesen Morgen 1/2 6 Uhr hatten wir einen ziemlich starken Erdstoß mit wellenförmiger Bewegung. Topfpflanzen im Zimmer waren wie vom Winde bewegt.

**Oberprechthal**, 30. Juli. Samstag Vormittag zog ein Gewitter durch das obere Elzthal. Daß Ihe ging sehr niedrig, so daß es fast Nacht wurde. Obwohl es nur wenig blitzte und schwach donnerte, so traf doch ein Blitzschlag das Haus des Hofbauern Ludwig Blum im sogenannten Grund. Der Strahl fuhr, ohne zu zünden, vom Kamin am Hause herunter, durch das offene Küchenfenster und tödtete die 21jährige Dienstmagd, die unter dem Fenster putzte. Die übrigen Bewohner kamen mit dem Schrecken davon. Wiederum eine Warnung, daß man bei einem Gewitter nicht unter einem offenen Fenster sich aufhalten und Durchzug vermeiden soll.

**Freiburg**, 3. August. Gestern Vormittag sind nach vorausgegangenem Gottesdienst in der Stadtkirche, dem eine zahlreiche Zuhörerschaft beiwohnte, die stimmberechtigten Mitglieder der evang. Gemeinde zu einem für das Gemeindeleben höchst bedeutungsvollen Akt zusammengetreten, denn es galt, die beiden hiesigen Pfarreien der Stadtkirche und der Christuskirche neu zu besetzen. Fast vollzählig waren die Mitglieder der Kirchengemeinde-Versammlung erschienen. Die Wahlhandlung leitete der Dekanatsverweser Herr Pfarrer Wohlfard von Ihringen. Für die Stadtkirche wurde Dr. Hasenklever aus Braunschweig, für die Christuskirche Herr Divisionspfarrer Schmitthenner von hier erwählt; Beide mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit (je 86 und 85 von 88 und 87). Dieses hocherfreuliche Ergebniß gibt von dem in der Gemeindevertretung waltenden Geist des Friedens und der Eintracht ein in der That glänzendes Zeugniß, und erfüllt alle Gemeinde-Angehörigen mit den frohesten Hoffnungen für eine segensreiche Zukunft. Möge dieser schöne Geist vorwalten jetzt und immerdar!

**Aus dem Amt Staufen**, 1. August. Gestern sind mehrere Orte von Hagelschlag heimgesucht worden, unter ihnen auch die Gemarkungen von Staufen und Krozingen. In Heitersheim fielen nußdicke Hagelkörner.

**Bonndorf**, 1. August. Auf etwas unsanfte Weise wurde heute früh Mancher aus dem Schlafe geweckt. Um halb 6 Uhr bemerkte man eine ganz schwache Erderschütterung, welcher sofort unter donnerartigem Getöse eine bedeutend stärkere folgte, so daß auch die schwereren Hausgeräthe in zitternde Bewegung geriethen und die Fenster erklirrten.

**Säckingen**. Der vor kurzem verstorbene Fabrikant Theodor Bally hat ein Vermögen von ca 9 Millionen hinterlassen. Seine Erben schenkten der Stadt 8000 Mark als Beitrag zum Neubau eines Krankenhauses.

**Mannheim**, 1. August. Ein schweres mit starkem Hagelschlag verbundenes einstündiges Gewitter hat großen Schaden an Garten- und Feldgewächsen verursacht.

— Die konservative „Landpost" leistete sich einen kleinen Abfagebrief an den einheimischen Führer der Zentrumspartei Pfarrer Wacker. Sie sieht in ihm ein Hinderniß des Zusammengehens der Konservativen und der Zentrumspartei trotz der christlichen Berührungspunkte. Ein Mann, der jedem Demagogen und Atheisten die Hand hinstrecke, wenn er sich dazu verstehe, dem Ministerium Eisenlohr einen Hieb oder Lufthieb zu versetzen, habe den Gesichtskreis eines Fraktionsmannes, aber nicht denjenigen eines Politikers, wie ihn die Gegenwart brauche, um dem Angriff der Stürmer auf Thron und Altar wirksamen Widerstand zu leisten. Die „Landpost" bedauert zugleich die Unterjochung der ruhigeren, besonneneren und weiterschauenden Elemente der katholischen Partei in Baden durch diese wilde Agitationslust, die allen politischen Leidenschaften die Wege ebnet. Ob das Lob der norddeutschen Ultramontanen, wie es gleichzeitig die „Landpost" im Gegensatz zu den badischen Zentrumszuständen in Anlehnung an die „Konservative Korrespondenz" zum Ausdruck bringt, so wohlverdient ist, wie die „Landpost" meint, das muß erst die Zukunft lehren. Zentrum und Freisinn haben als deutsche Regierungs-Parteien die Probe noch nicht bestanden.

— Es scheint, daß die Frage der Ansiedelung in Posen in verschiedenen badischen Gegenden schon ernstlich erwogen wird, nachdem durch die Berichte der dorthin entsendeten badischen Kommission die Verhältnisse klar gestellt worden sind. So sollen nach der „Bad. Korresp." auch schon aus dem Hanauer Land Anfragen an die zuständigen Behörden ergangen sein. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Landleute, wenn überhaupt die Frage der Auswanderung an sie herantritt, die Ansiedelung in ein deutsches Land unter annähernd gleichen Verhältnissen der überseeischen Auswanderung und dem Aufgeben der Heimathsangehörigkeit vorziehen.

## Vermischte Nachrichten.

— Der Sängerverein „Harmonie" in Zürich hat beschlossen, die in Karlsruhe erhaltenen Geldpreise von 1800 Mark in folgender Weise zu verwenden: 800 Mk. für Direktor Angerer als Ehrengeschenk, 600 Mk. der Stadt Zürich zu wohlthätigen Zwecken, 400 Mk. zur theilweisen Deckung des Reisedefizits.

— Am oberen Grindelwaldgletscher wurde am vorigen Freitag von drei Engländern, welche ohne Führer reisten, einer durch eine Lawine erfaßt und fand seinen Tod.

**Waadt**. Vor einigen Tagen ist in Vivis der „Raphael" des bekannten Herrn Nicole, auf welches Bild ihm 25,000 Fr. vorgeschossen worden waren und das auf 50,000 Fr. geschätzt wurde, mühsam um 2100 Fr. auf einer Gant losgeschlagen worden. — Der Gemeinderath hat beschlossen, Velozipede mit einer Steuer von 5 Fr. per Jahr zu belegen.

**Ammweiler** (Pfalz), 21. Juli. Bei einem hiesigen Bäcker, der einem Käufer Brot abgab, bei welchem an 1500 Gramm 200 Gramm fehlten, wurden 27 Laibe Brot als mindergewichtig beschlagnahmt und an die Ortsarmen vertheilt. Außer diesem Schaden wird der unreelle Geschäftsmann noch Strafeinschreitung zu gewärtigen haben.

**Frankfurt**, 27. Juli. Der Sohn einer hiesigen Wittwe, der 1887 einen älteren Herrn aus der Donau bei Pest rettete, wurde dieser Tage angenehm überrascht, als ihm amtliche Mittheilung zuging, daß der von ihm einst Geretlete ihn aus Dankbarkeit zum Universalerben seines 236 000 Gulden betragenden Vermögens eingesetzt habe.

— Doppelselbstmord. In Frankfurt wurden, auf einer Bank sitzend, ein Mann und eine Frau todt aufgefunden. Auf einer vorgefundenen Geschäftskarte standen die Worte: „Es war unser beider Wunsch, gemeinsam zu sterben; wir haben uns vergiftet. C. Höhge, Sattler, Wiesbaden. Wir sind in der allgemeinen Sterbekasse zu Wiesbaden."

— Zwei deutsche Radfahrer, Herr Böttcher aus Hamburg und Herr Rothinger aus Baden-Baden, sind in Genf angelangt. Sie gedenken eine Reise von 25,000 Kilometern auf ihren Maschinen zu machen. Am 10. Juli verließen sie Paris, durchquerten Frankreich, um via Lyon Genf zu gewinnen, von wo sie nach Luzern und Interlaken weiterfahren. Von da soll es dann nach Mailand und Genua gehen, dann wieder hinauf nach Marseille, von wo sie über Madrid bis nach Gibraltar fahren. Sodann soll die Reise längs der nordafrikanischen Küste durch Marokko, Algier, Tunis bis nach Egypten fortgesetzt werden, von wo sie durch Kleinasien mit Konstantinopel zusteuern, um von hier aus ihre Heimath wieder zu erreichen.

— In London wurde der Deutsche Johann Georg Wenzel, welcher am 30. Juni den Polizisten Joyce erschossen hat, als derselbe ihn wegen Diebstahls verhaften wollte, zum Tode verurtheilt. Wenzel war erst vor wenigen Monaten nach England gekommen.

— Unter dem Titel „Eine glückliche französische Erfindung" berichtet der Pariser „Figaro" über die Schießversuche bei der Marine mit den sogen. optischen Zielern. Bei diesem Zielsystem ist das Korn der Kanone durch eine Glaslinse und einen zweiten Reflektspiegel, auf welch' letzterem sich das Bild des Zieles abspiegelt, ersetzt. Beim Zielen hat der Soldat das Bild des Zieles nur über den Mittelpunkt der Linse zu bringen, um vollständig trefflicher zu schießen. Der Vorgang ist äußerst einfach, schnell und von mathematischer Präzision, aber er hat auch noch andere Vortheile. Da das Bild des Zieles durch die Linse auf den Spiegel gelangt, so ist es nicht mehr nöthig, den Schiffsbatterien so große Oeffnungen in den Schiffswänden zu geben, um eine vollständige Aussicht über den Horizont zu haben. Ein Loch von einigen Zentimetern in der Breite der Linse genügt von jetzt an vollständig. Auch werden durch das Fehlen der großen Oeffnungen in den Schiffswänden die Soldaten gegen das Klein-Gewehrfeuer weit besser als früher geschützt.

— Vom Leben und Sterben. Die jährliche Sterblichkeit auf der Erde kann nach dem „Financial und Insurance Chronicle" auf 33 Millionen Personen geschätzt werden, was eine Ziffer von 91 554 Sterbefällen pro Tag, von 3730 pro Stunde und von 62 pro Minute ergiebt. Es markiert also jeder Pulschlag des Herzens das Ableben eines menschlichen Wesens. Die Durchschnittsdauer des Menschenlebens ist 38 Jahre. Ein Viertel der Bevölkerung des Erdballes stirbt, ehe es das siebente Jahr, die Hälfte ehe sie 17 Jahre erreicht hat. Von 10 000 Personen lebt nur eine einzige 100 Jahre, von je 500 eine bis 90 Jahre und von 100 eine bis 60 Jahre. Die verheiratheten Menschen leben länger als die ledigen. Vielleicht wird diese überraschende Mittheilung die nach den Versicherungen pessimistischer Damen allmählich absterbende Heirathslust unserer jungen Männer neu beleben. Von 100 Individuen sind 94 verheiratet, und man heiratet im Juni und Dezember mehr, als in den übrigen Monaten. Die Berufsarten üben großen Einfluß auf die Langlebigkeit. Von 250 Personen, die siebzig Jahre alt werden, gehören 43 der Geistlichkeit oder Politik, 40 der Agrikultur, 33 dem Arbeiter- und 32 dem Soldatenstand an, 29 sind Advokaten oder Ingenieure, 27 Professoren und 24 Aerzte.

— Früchte sind die Medizin. Es ist erstaunlich, einen wie großen Arznei-Schatz die reifen Früchte bergen, und die häufig gemachte Beobachtung der guten Wirkung hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben und besonders die blauen Trauben sind ungeheuer nahrhaft und sehr blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Werth die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen und früh morgens ganz nüchtern am gesundesten sind. Eine täglich morgens nüchtern gegessene Apfelsine ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurirt bei längerer Kur fast gründlich. Gekochte Aepfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mixturen auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden geradezu unschätzbar. Er kann in beliebiger Quantität genossen werden, wo man ja überhaupt jedes Obst zu vermeiden pflegt. Der Saft einer Citrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtsäfte als Beigabe zum Wasser in der Krankenstube. Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel beim Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzen Albeeren, mit Zucker eingekocht und mit heißem Wasser angerührt und Abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Skropheln ist ein aus Schlehen gekochter und an Stelle des Wassers kalt getrunkener Thee äußerst heilsam, und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns somit unerschöpfliche Reichthümer von angenehmen Heilmitteln, deren Wirkung man nur etwas zu beachten nöthig hat, um sie erfolgreich anzuwenden.

— Ein neues Mittel gegen die Ratten. Ein durchgreifendes Mittel zur Vertilgung der Ratten empfiehlt Baron Luttwitz und theilt derselbe hierüber folgendes mit: Der allgemeinen Rattencalamität gegenüber, da bei mir sich Alles, sogar Katzen, als wirkungslos erwies, freue ich mich bekannt machen zu können, daß ich aus der Adler-Apotheke in Lissa (Posen) Meerzwiebeln, fertiges Präparat, 1 Kilo 3 Mk., bezog und auslegte. Nach 24 Stunden fanden wir in den Krippen und Gängen 60 todte Ratten. Um eine vollständige Ausrottung zu erzielen, werde ich in Zwischenräumen von 8 Tagen das Mittel noch 2 bis 3 Mal anwenden. Dieses Mittel tödtet nur Nagethiere und schadet nur diesen. Dieses Mittel ist umsomehr der Beachtung der Landwirthe zu empfehlen, weil das bisher übliche Rattengift, welches in Löcher und Schlupfwinkel gelegt wird und wodurch die gefährdeten Nagethiere zu Grunde gehen sollen, einestheils seinen wirklichen Zweck oft verfehlt, indem nur ein kleiner Theil der Ratten davon nascht, anderntheils nicht selten auch nützliche Hausthiere, als Hühner, Katzen, Hunde, Gänse u. s. w. dadurch vergiftet werden, so daß zuweilen mehr Schaden wie Nutzen dadurch geschaffen wird.

— Das Gähnen als Kur. Im Korrespondenzblatt für Schweizer Aerzte beschäftigt sich der Dr. O. Roegeli mit der therapeutischen Verwerthung des Gähnens und schreibt insbesondere dem „Tiefgähnen" mannigfachen Heilwerth zu. Er schreibt: „Das Gähnen ist als physiologisches Tiefathmen die natürlichste Lungengymnastik. Da das große Publikum kaum je dazu zu bringen sein wird, nach Schreber's System ein- und doppelseitig tief zu athmen, so sollten wir Aerzte Jedermann den Rath ertheilen, unbekümmert um sogenannten Anstand, Morgens und Abends so oftmal als möglich durch Gähnen und recken die Lungen tüchtig auszulüften und die Athmungsmuskulatur zu üben. Es wird dadurch vielleicht manchen chronischen Lungenleiden vorgebeugt werden können. Gestützt auf die weitere Erfahrung, daß beim Tiefgähnen die Schlundmuskulatur sich hebt und streckt und die knorpelige Ohrtrompete ausgequetscht wird, habe ich versucht, das Gähnen auch therapeutisch zu verwerthen. Zuerst hatte ich wiederholt Gelegenheit, dies an mir selber zu thun. Ich leide häufig an Schluckweh, das gewöhnlich von einem plötzlich auftretenden heftig stechenden Ohrenschmerz (Tubenschmerz) begleitet ist und manchmal mit in der Nacht mich aufweckt. Forcirtes Gähnen, acht- bis zehnmal wiederholt, hat mir stets sofort den Schmerz genommen. Seither habe ich in allen Fällen von akutem Rachenkatarrh, Entzündung der Gaumenbögen und beginnendem Tubenkatarrh die Gähnkur verordnet, fast ohne Ausnahme mit dem Erfolg, daß Hals- und Ohrenschmerz rasch sich besserte und bald ganz verschwand. Es wurde den Patienten nicht schwer, nach meinen Angaben durch schlürfendes Einathmen, durch einfache Autosuggestion, wenn sie für sich allein waren, oder durch Imitation, wenn ich es ihnen vormachte, zu jeder Zeit zu gähnen. Ich verordnete ihnen, so oft im Tage als möglich, wenigstens sechs- bis zehnmal nacheinander dies zu thun und gleich nachher zu schlucken."

— Zeitgemäß. Kurz vor Schulschluß spielte sich bei dem Direktor eines Berliner Gymnasiums die folgende Szene ab. Es erscheint Frau Müller, eine „tüchtige, derbe" Budikersfrau aus der Nachbarschaft. Vorgelassen, redet sie den Direktor folgendermaßen an: „Herr Direkter, ick bin, wie Sie nämlich wissen müssen, die Müllern und habe den Budikekeller de drüben neben de Kaserne. Meine Dochter, wissen Sie, die Minne, is siebzehn Jahr, en scheenes Kind, sage ick Ihnen, Herr Direkter. Un die kommt der Alfred Schulze, wissen Se, der Sekondaner. Se sind sich Beede janz jut, und ick habe ooch nischt dajejen. Aber von de Liebe, det wissen Se doch ooch, Herr Direkter, da wird keen Mensch nich satt, und da man als Mutter doch ooch nach det vernünftig Reelle sieht, wenn man für seine Dochter sorgen duht, so möchte ick als Mutter, Herr Direkter, Ihnen doch erst mal fragen, wie hoch sich so'n Sekondaner bei Ihnen steht." Alfred Schulze soll sehr wenig vergnügt in die Ferien gegangen sein, da sowohl die Schwiegermama in spe wie der Herr Direktor ihm gründlich den Standpunkt klar gemacht haben.

— Bei einer Schulprüfung im Oberelsaß fragt der Schulinspektor u. A. auch, wie viele Füße ein Makäfer habe. Diese Frage erschien den anwesenden Gemeinderäthen so seltsam, daß sie meinten, der Herr Inspektor sei närrisch geworden, und als er trotzdem mit ernster Miene Antwort zu erhalten suchte, rief ihm ein Bauer zu: „Deswaje schicke mer üsere Kinder net in d' Schül, daß je solle derlei Zeigs lerne; des hewe mer scheer ai net g'het; d' Makefer g'here af de Bem und net in d' Schül."

— Der Schah von Persien trug unlängst, um sich ein wenig zu zerstreuen, seinem ersten Minister auf, eine Liste aller Dummköpfe anzufertigen, die in Persien eine Staatsanstellung hätten. Der Wesir machte sich ans Werk und stellte an die Spitze der sehr langen Liste den Namen seines — Fürsten. Der Schah, der gerade gut gelaunt war, nahm ihm seine Keckheit nicht sonderlich übel, nur wünschte er zu wissen, weshalb ihn sein Minister für einen Dummkopf halte. „Majestät", erwiderte der Wesir, „ich habe Sie auf meine Liste gebracht, weil Sie vor zwei Tagen mehreren zweifelhaften Individuen, die im Auslande Pferde einkaufen sollen, ungeheure Summen anvertraut haben. Die Roßtäuscher werden nicht mehr wiederkommen." — „Und wenn sie doch wiederkommen", fragte der Schah. — „Dann nehme ich meine Liste vor, streiche Ihren Namen aus, Majestät, und stelle die Namen der dummen Pferdekäufer an die Spitze", entgegnete der Minister.

— Sein bestes Zeugniß! Studiosus Bummel, der durch alle Examina mehrmals gefallen ist, erzählt mit Stolz, daß das beste Zeugniß, welches er je erhalten hat, sein Impfzeugniß ist, sintemalen es dort heißt: „mit Erfolg!"

— Ein Toilettengeheimniß! „Wie jung die Kommerzienräthin aussieht!" — „Ja, sie weiß sich — so einen Anstrich zu geben."

## Muthmaßliches Wetter

am Donnerstag, den 4. August 1892.

Der gestern erwähnte Luftwirbel über Südskandinavien und der Ostsee wendet sich langsam südostwärts. Der Hochdruck von 770 m in Irland hält an, rückt aber nur langsam ostwärts vor, da er nicht nur den erwähnten Luftwirbel, sondern auch die in Ober-Italien weiter vertiefte Depression auszugleichen hat. Die kühle nordwestliche bis westliche Luftströmung dauert deshalb noch fort und dringt, wie erwartet, nach kurzer scheinbarer Besserung immer wieder neue Bewölkung und vereinzelte Niederschläge. Doch ist für Donnerstag ein Nachlassen der letzteren, für Freitag langsame Aufheiterung und Zunahme der Temperatur in Aussicht zu nehmen.


Sommerstoffe in Leinen, Drell, Moleskin, Turn- und Jagdtuch, sowie ca. 3000 neuester Dessins, Strapazierstoffe, garantirt waschächt à 75 Pf. bis Mk. 1.45 per Meter, Burkin, Velours und Cheviots, sowie schwarze Tuche à Mk. 1.75 Pf. per Meter versenden in einzelnen Metern direkt an Private Burkin-Fabrik-Depôt

**Oettinger u. Co., Frankfurt a. M.**

PS. Größte Muster-Auswahl franco ins Haus.

**Rohseidene Bastkleider Mk. 16.30**

pr. Stoff zur kompl. Robe und bessere Qualitäten — verf. porto- und zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.), Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.


## Ein Jahrbuch des allgemeinen Wissens.

Eine der interessantesten litterarischen Erscheinungen der jüngsten Zeit: das Zweite Jahres-Supplement 1891/92 zu Meyers Konversations-Lexikon, 4. Auflage*), ist soeben vollendet worden. Dasselbe bietet außer den Ergänzungen und Nachträgen zu den im Hauptwerk erschienenen Aufsätzen in derselben alphabetischen Anordnung eine Uebersicht der politischen Ereignisse in allen Staaten der Erde, über die Entwickelung der allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse, der Städte, der Armee; es bringt ferner Bericht über die neuesten Forschungsreisen, über die Vorgänge auf dem Gebiete der Dichtung, der Kunst, des Unterrichtswesens 2c., ferner sozialpolitische Abhandlungen, Aufsätze über Verkehrswesen, Landwirthschaft, über die Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen, Fortführung der wichtigeren Biographien 2c. Es sei hieraus besonders auf die nachfolgenden sachgemäßen Abhandlungen, die von gründlicher wissenschaftlicher Vertiefung in das betreffende Thema zeugen, hingewiesen: Die Volksvertretungen in den konstitutionellen Staaten, — Stand des Missionswesens in allen Ländern (mit Karte), — Veränderungen im Heerwesen und in den Kriegsflotten der Hauptstaaten; Comenius-Gesellschaft; Gesängnißkongresse, Kartelle (Investments, Trusts 2c.); die neuen Handelsverträge; Illegitimität in den Hauptstaaten; Eisenbahnbetriebssicherheit; neue Handfeuerwaffen. — Von den Illustrationsbeigaben und Karten möchten wir namentlich anführen von Tafeln: Bergbahnen; Grundwasser; Eisenbau I und II; Elektrische Maschinen; — Alpenpflanzen (Chromotafel); von Karten: Religions- und Missionskarte der Erde; Leuchtfeuer an den deutschen Küsten; Illegitimitätskarten; Südbrasilien. Unter Mitwirkung bewährter älterer und neugewonnener Fachschriftsteller zu einer bewunderswerthen Vielseitigkeit entfaltenden, reiht sich der vorliegende Band den vorausgegangenen ebenbürtig an; einem unserer größten populärwissenschaftlichen Werke ist damit ein neuer Eckstein eingefügt worden.

* Meyers Konversations-Lexikon. Vierte Auflage. Zweites Jahres-Supplement 1891/92. 1 Band in Halbfranz gebunden 10 Mk. (6 Fl.) oder 10 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.). Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut.

## Empfangsbescheinigung.

Für das Reichswaisenhaus in Lahr wurde mir eine Mark von Karl und Ernst Schaffhauser und Otto und Ernst Sick bedändigt, was dankend bescheint

**Dölter, Fechtmeister.**

## Quittung.

Für die Anstalt für epileptische Kinder in Kork erhielt ich ferner: von Frl. B. 2 Mk., Fr. H. 1,30 Mk., Hrn. Sch. 2 Mk. Von Verschiedenen 1 Mk. — Herzl. Dank **Löhlein.**

---

Ruhe wieder hergestellt und Gika richtete folgende Anrede an die Bande:

„Ihr seht nun, Brüder, wie gut es Gott mit uns im Sinne hat." Er bekreuzte sich andächtig und die Mordgesellen folgten frommen seinem Beispiel. „Trotz unseres Kleinmuths hat sich doch noch Alles für uns zum Besten gekehrt. Denn seht, wenn wir diesen elenden Zeitungsschreiber nicht gefangen hätten, so wäre auch niemals diese reizende junge Dame, ohne Zweifel die Tochter des russischen Konsuls, in unsere Gewalt gelangt. Sie liebt augenscheinlich diesen Burschen und ist gekommen, ihn zu erretten. Aber, bei meiner lebendigen Seele, sie wird zunächst für ihr eigenes Lösegeld zu sorgen haben! Und jetzt sind wir des Geldes sicher — zwanzigtausend russische Silberrubel sind schon so gut wie in unserer Tasche! Silberrubel, verstehst Ihr wohl? Nicht Eurer schmutzigen Piaster! Wißt Ihr auch, wie viel Piaster auf einen Silberrubel gehen? Achtzehn. Mithin sind zwanzigtausend russische Silberrubel nicht weniger als dreimalhundertsiebzigtausend Piaster!"

Bei dieser überwältigenden Mittheilung brach die Horde in ein stürmisches, lang anhaltendes Jubelgeschrei aus. Die Lumpenkerle wußten sich thatsächlich vor Freude nicht zu fassen.

Sie brüllten, sie kreischten, sie jauchzten, sie lachten, sie weinten, sie tanzten wie die Bären, sie umarmten und küßten einander; einige, voll frommen Danks, fielen auf die Kniee und priesen inbrünstig ihre angebeteten Schutzpatrone, die so viel goldenen Segen auf sie herabzuschütten im Begriff waren.

Inmitten dieses Tumults durchfuhr den Hauptmann ein plötzlicher Verdacht. — Wie war es möglich gewesen, daß das vornehme Fräulein von den Schildwachen unbemerkt bis in den verborgenen Schlupfwinkel der Bande hatte gelangen können.

„Wir müssen einen Verräther unter uns haben!" rief er. „Gott sei ihm gnädig! Aber wer ist's?"

Kaum waren diese Worte über seine Lippen, als der Zwerg hereingewaltsamt kam und mit scheuen Blicken um sich schaute.

Instinktiv errathend, daß dies der Schuldige sei, packte Gika den Elenden am Halse und fragte ihn unter gräßlichen Drohungen, warum er jene Fremde habe passiren lassen, ohne die pflichtschuldige Meldung zu machen. Als der halbwüchsige Zwerg wieder Atem gewann, berichtete er, daß er nur auf wenige Minuten seinen Posten verlassen habe, um nach einem Schwein zu sehen, dessen Mästung ihm übertragen worden war.

Mit einem Ausruf höchster Entrüstung und Verachtung schleuderte Gika das mißgestaltete Geschöpf seinen Kameraden zu, die dasselbe m

## Rammersbrücke bei Niederwinden.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Emmendingen vergibt im Wege der Wettbewerbung den Umbau der Rammersbrücke über die Elz zwischen Waldkirch und Elzach. Etwaige Angebote sind zu stellen wie folgt:

a. für die Maurer- und Steinhauer-Arbeit, bestehend in dem Umbau der beiden Widerlager nach den einzelnen Positionen des Arbeitsverzeichnisses;
b. für die Eisenlieferung, Montirung und den Oelfarben-Anstrich pro 100 Kilogramm Eisen der fertig montirten und angestrichenen Brücke im Gesammtgewicht von 29045 kg.

Die Angebote sind verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Rammersbrücke" bis längstens

**Samstag, den 13. August, Vormittags 11 Uhr,**

auf dem Geschäftszimmer der Inspektion abzugeben, woselbst die Bedingungen, das Arbeits- und Eisenverzeichniß nebst Plan zur Einsicht offen liegen.

**Termin 31. Oktober d. J.**

## Oeffentliche Versteigerung.

**Donnerstag, 4. August d. J., Vormittags 9 Uhr,**

werde ich in **Sexau**, beim Hof des Chr. Wolfsperger anfangend, im Vollstreckungswege

ca 126 Ar Haber und ca. 183 Ar Klee zweiter Schnitt

in schicklichen Abtheilungen gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 30. Juli 1892.

**Geppert,** Gerichtsvollzieher.

## J. Krane, Waldkirch,

**Schulstraße 6.**

Atelier zum Anfertigen von **künstlich. Gebissen, Plombiren, Schmerzlose Zahnoperationen.**

**Sprechstunden:** Vormittags 8—1 Uhr, Nachmittags 2—7 Uhr.

## Zu vermiethen.

Eine freundliche **Wohnung** im 2. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Mansardenzimmer, Küche, Keller und sonstiger Zugehör ist sogleich zu beziehen

**Hochbergerstraße Nr. 283.**

Tausende von Falken gibt es, wo Gesunde u. Kranke rasch **nur eine** Portion guter kräftigender Fleischbrühe benöthigen. Das erfüllt vollkommen **Maggi's** nur

C. Blum-Jundt, H. Hauck, Colonial- u. Delikatessenhdlg

**Hirschhornöl**

**Bremsenöl**

**Steinöl**

**Thieröl**

in bekannter, dickfließender Waare, empfiehlt zu billigsten Preisen

**die Apotheke.**

## Pergament-Papier

zum Ueberbinden der Einmachgläser empfiehlt

**A. Dölter's** Buchhandlg.

---

Ich habe mich in **Freiburg** zur Ausübung der Anwaltspraxis niedergelassen. **Geschäftszimmer:**

**Kaiserstr. 15 parterre.**

**Rechtsanwalt Schinzinger.**

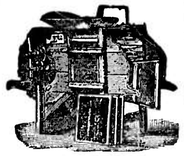
---

Ph. Mayfarth & Co's

## Putz-Mühlen

sind die besten Fruchtreinigungs-Maschinen.

5000 Stück im Betrieb.



Dreschwerke für Hand-, Göpel- u. Dampfbetr.

Futterzubereitungs-Maschinen, Häckselmasch. Schrotmühlen, Rübenschn. Spar-Kessel-Oefen für alle Koch- und Waschzwecke empfehlen

**Ph. MAYFARTH & Co.,** Frankfurt a. M.

Angefertigt im Jahre 1891 **19147 Maschinen.** Preisgekrönt mit über **300** Medaillen und höchsten Auszeichnungen. Cataloge gratis und franko.

---

## II. Freiburger Münsterbaulotterie.

**Ziehung am 6. u. 7. September 1892.**

**Geld-Gewinne Mk. 50,000, 20,000, 10,000, 5000, 1000, 500 u. s. w.**

**Loose** **das Stück zu Mk. 3.—** sind zu beziehen durch die

Expedition des „Hochberger Boten".

**Auswärtige Besteller** werden ersucht, das Porto (10 Pfg. für einen gewöhnlichen, oder 30 Pfg. für einen eingeschriebenen Brief) beizufügen.

---

## Das ächte Mortéïn

von **A. Hodurek** in **Ratibor,** bekannt als bestes Vertilgungsmittel für **Schwaben, Russen, Fliegen, Motten, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc.** ist zu haben à 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Mortéïnspritze 50 Pf.) in Emmendingen bei **Conrad Lutz.**

---

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete, auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit beruhende

## Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha

ladet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getreu den Absichten ihres Gründers, „als Eigenthum Aller, welche sich ihr zum Besten der Ihrigen anschließen, auch Allen ohne Ausnahme zum Nutzen gereicht." Sie strebt nach größter Gerechtigkeit und Billigkeit. Ihre Geschäftserfolge sind stets überaus günstig. Sie hat allezeit dem vernünftigen Fortschritt gehuldigt. Sie ist wie die älteste, so auch die größte Deutsche Lebensversicherungs-Anstalt.

| | |
|---|---|
| Versich.-Bestand Ende 1891 . . . . . | 607¾ Millionen Mk. |
| Geschäftsfonds „ „ . . . . . | 175 Millionen Mk. |
| Darunter: | |
| Zu vertheilende Ueberschüsse . . . . . | 31 Millionen Mk. |
| Für Sterbefälle ausbezahlt seit der Begründung . . . . . | 222¾ Millionen Mk. |

Emmendingen.

Versicherungs-Anträge nehmen gerne entgegen:

**H. Hauch. A. Dölter.**

---

**Unentbehrlich für alle Geschäftstreibende** ist das im Verlage von **H. Liban** in Berlin erschienene Werk:

## Der Rechtsanwalt im Hause.

**Ein Hand- und Hilfsbuch**

für Gewerbetreibende, Kaufleute, Beamte, Landwirthe, Haus- u. Grundbesitzer etc.

**Mit zahlreichen Formularen**

zur selbstständigen Anfertigung aller möglichen Eingaben, Klagen, Gesuche, Verträge, sowie mit Anleitung zur selbstständigen Führung von Klagen jeder Art nach der Reichs-Civil-Prozeß-Ordnung.

Herausgegeben von **W. Kaiser,** Kgl. Preuß. Gerichts-Assessor.

Vierte, auf's Neue vermehrte und verbesserte Auflage.

Inhalts-Uebersicht im Umsage.

Einleitung: Allgemeines über das Verhalten im Rechts- u. Gerichtsverkehr.

Erste Abtheilung: Das Reichs-Civil-Prozeß-Recht. Gerichtsverfassung, Verfahren nach der Reichs-Civil-Prozeß-Ordnung; Mahnverfahren; Zwangsvollstreckung; Kostentabellen u. s. w. mit zahlreichen Formularen zu Anträgen.

Zweite Abtheilung: Von den Verträgen. Vertragsfähigkeit; Form der Verträge; Mieths- u. Pachtvertrag; Kaufvertrag; Darlehensverträge — Cession; Verträge über Handlungen; Bürgschaft; Pfand; Stempelpflichtigkeit der Verträge — mit zahlreichen Formularen zu Klagen.

Dritte Abtheilung: Von dem Recht des weiteren Verkehrs. Wechselrecht; Handelsrecht mit Klageformularen; Genossenschaftsgesetz; Konkursordnung; Grundbuchordnung mit Formularen; Gewerbeordnung; Patentgesetz; Marken- und Musterschutzgesetz; Socialpolitische Gesetze; Krankenkassengesetz.

Vierte Abtheilung: Das Familien- und Erbrecht und damit verwandte Rechtsgebiete. Von der Ehe; Reichs-Civilehe-Gesetz — Ehescheidung; Schwängerungs- und Alimentenklagen; Erbrecht; Testamente und deren Form; Vormundschaftsordnung; Gesindeordnung u. s. w.

Fünfte Abtheilung: Einiges über das Strafrecht und das Verfahren in Injurienprozessen. Strafgesetzbuch; Strafbestimmungen aus Reichsgesetzen; Strafprozeßverfahren; Privatklagen vor dem Schöffengericht u. s. w.

**Preis elegant und dauerhaft gebunden Mk. 12.**

(Auch in Lieferungen à 30 Pf.)

In **Emmendingen** zu beziehen durch **A. Dölter's** Buchhandlg.

---

# W. Roth,

## Landwirthschaftl. Geräthe-Fabrik Emmendingen,

empfiehlt verschiedene neueste Sorten **Futterschneidmaschinen,** Mundhöhe 12 cm, Breite 32 cm, **Obstmühlen** mit **Sägewalze** und **Steinwalzen, Obstpressen, Schrotmühlen, Güllenpumpe, Pflüge, Eggen,** sowie alle Sorten **Maschinen** und **Geräthe** zu den **billigsten Preisen** mit **Garantie.**

---

## Zur Einmachzeit

empfehle als billigste und praktischste Anleitung zur zweckmäßigsten Verwerthung des Obstes, sowie aller Art Gemüse in der Haushaltung das beliebte Schriftchen:

**Der erfahrene Rathgeber**

beim Einmachen von Früchten und Gemüsen und bei der Bereitung von Fruchtsäften, Gelées 2c.

Eine Sammlung der bewährtesten Rezepte für den bürgerlichen und feineren Haushalt von

**L. von Pröpper.**

**Preis nur 50 Pfennig.**

Vorräthig in **A. Dölter's** Buchhandlung.

---

## Druckarbeiten

**aller Art,** bei **billigster** Berechnung, empfiehlt

**A. Dölter's** Druckerei.

---

## Evangel. Gesangbücher

*in grösster Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Einband mit Gold, Silber und Elfenbein sind zu haben in*

**A. Dölter's Buchhandlung.**

*NB. Auch solche in grobem Druck sind stets zur Auswahl vorräthig.*

---

## Essig!

**Einmach-Essig,** stärkster, beschützt eingelegte Früchte, Gurken 2c. vor Schimmelansatz und Verderben. Liter 40 Pfg.

**Rothwein-Essig,** 6% ig, Liter 30 Pfg.

**Speise-Essig,** 5% ig, Liter 20 Pfg. unter Garantie der Reinheit und Zuträglichkeit, empfiehlt

**die Apotheke.**

---

**Neu! Neu!**

Ein **politisches Konversations-Lexikon,** 348 Seiten stark, in Ganzleinwand eleg. gebunden für Mark 2.—.

Soeben erschien:

**Politisches Konversations-Lexikon.**

Ein praktisches Hand- und Nachschlagebuch für jeden Zeitungsleser, Politiker, Beamten, Kaufmann, Gewerbetreibenden, Journalisten etc. zur Kenntniss der allgemeinen Staatslehre und des Staatslebens aller Länder mit besonderer Berücksichtigung von Handel und Börse, Justiz-, Kirchen-, Heer-, Ordens- und Münzwesen von Dr. H. Normann. 22 Bog. Okt. in geschmackvollem Orig.-Leinwdb. geb. Preis M. 2. —

Zu beziehen durch:

A. Dölter's Buchhdlg., Emmendingen.

---

Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung in Kempten.

Pfarrer Kneipp's

**Volksbücher:**

**Meine Wasserkur** und **So sollt ihr leben!**

Preis je ℳ 2.60 brosch., ℳ 3.20 geb.

Illustr. Kneipp-Broschüre gratis u. franco durch alle Buchhandlungen.

Innerhalb dreier Jahre 2 Auflagen in circa 140,000 Exemplaren!

Stets vorräthig in **A. Dölter's** Buchhdlg.

---

Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn, Wien und Leipzig.

Illustrirtes

**Schmetterlings-Buch.**

Beschreibung der am häufigsten gesammelten Groß-Schmetterlinge Mittel-Europas, nebst einer Anleitung, dieselben zu fangen und zu präpariren.

Von **Prof. Dr. Ed. Hoffer.**

8 Bogen mit 305 color. Abbildungen auf 24 Tafeln u. mit 15 Holzschnitten.

Gebunden in Leinwand mit reicher Pressung 5 M.

**Das Buch der Pilze.**

Beschreibung der wichtigsten Basidien- u. Schlauchpilze mit besonderer Berücksichtigung der ebbaren und giftigen Arten.

Von **Karl Schwab.**

Mit 277 color. Abbildungen auf 18 Tafeln. In Leinwandband mit Pressung 5 M.

Vorräthig in A. Dölter's Buchhandlung, Emmendingen.

---

## Fliegen-Papier

empfiehlt billigst

**A. Dölter.**

---

## Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

**Jährlich:** 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 24 Schnittmuster-Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80—90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Nr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 5.

Mit jährlich zweifarbigen und grossen farbigen Modenbildern.

---

## Die besten Reißzeuge

vorräthig in **A. Dölter's** Buchhdlg.

---


Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

# Hochberger Bote.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 92. Emmendingen, Samstag 6. August. 1892.


## Bestellungen

auf den

## Hochberger Boten

für die Monate **August** und **September**

werden bei allen Postanstalten, Postboten und bei der Geschäftsstelle angenommen.

---

Am 4. August 1792 ist der englische Dichter P. B. Shelley geboren, ein Talent ersten Ranges, das trotzdem nichts Bleibendes, ganz Unerkanntes geleistet hat. Unstät wie sein Leben und sein Tod, — er ertrank auf einer Bootsfahrt, erst 30 Jahre alt, — sind auch seine Werke, aus denen ein wirklich dichterisches Gemüth hervorleuchtet, das jedoch nirgends zu Ruhe, Klarheit und Einheitlichkeit gelangen kann. Eine wilde, ungezügelte Genialität leuchtet aus seinem im 17. Lebensjahre verfaßten Gedicht „Königin Mab" hervor und wenn auch in den späteren Werken eine größere Reife des Dichters zu erkennen ist, so bewegen sie sich doch ebenfalls in Regionen, die nicht von dieser Welt sind, die das Unmögliche als Möglichkeit, als erstrebenswerth schildern. Shelley ist deßhalb auch für uns einigermaßen interessant und findet deßhalb hier, an seinem 100. Geburtstage, Besprechung, weil er als ein Vorläufer unserer heutigen Sozialdemokratie anzusehen ist. Wenn schon die Ideen derselben nicht in Bezug auf die Praxis erörternd, schwärmt er doch für einen Staat mit schrankenloser individueller Freiheit und gelangt schließlich auch vom Pantheismus zum Atheismus. Shelley war ein Freund Lord Byrons, der die Leiche des Dichters verbrennen und die Asche bei der Pyramide des Cestius in Rom beisetzen ließ.

Ein bedeutungsvolles Ereigniß war die vor 20 Jahren, am 5. August 1872 stattgehabte Dreikaiser-Zusammenkunft zu Berlin. Die Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Rußland fanden sich zu gegenseitiger friedlicher Aussprache zusammen und wenn schon keinerlei Verträge abgeschlossen wurden, beherrschte doch das Ereigniß eine Zeit lang Europa. Erst später hat man erkennen gelernt, daß derartige auf deutschem Boden stattfindende Zusammenkünfte lediglich dem Frieden dienen. Damals war das Erscheinen der beiden fremden Herrscher in Berlin deßhalb von besonderer Bedeutung, weil dadurch des geeinigten deutschen Reiches Größe und Macht öffentlich anerkannt wurde.

Am 6. August 1806 legte der letzte deutsche Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation die Kaiserkrone nieder und nannte sich fortan Franz I. Kaiser von Oesterreich. Das war das Ende des über tausendjährigen deutschen Reiches. Nachdem Napoleon den Rheinbund gestiftet und damit den Abfall der meisten süddeutschen Staaten vom Reiche bewirkt hatte, war die Auflösung des alten Reiches unvermeidlich und selbstverständlich. Durch innere Zwietracht und machtlose Vielherrschaft war es schon längst zum Schatten herabgesunken. Nun, nachdem die wichtigsten Glieder des Reiches unter das „Protektorat" eines Napoleon theils gezwungen, theils freiwillig gekommen waren, konnte der ohnmächtige Kaiser von Deutschland nichts Besseres thun, als der nunmehr leeren und inhaltslosen Würde zu entsagen. Und die größte Ironie in der Geschichte jener Zeit ist die, daß diese Entsagung feierlei Erregung verursachte und Europa kalt ließ.

Am 7. August 1495 verkündigte Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Worms „den ewigen Landfrieden", zur Herstellung des Friedens im Reich, des Rechtes und der Ordnung. Es sollte das Fehderecht im Innern des deutschen Reiches „allgemein und unbedingt für immer" aufgehoben werden und wurde zur Handhabung und Aufrechterhaltung dieses ewigen Landfriedens das Reichskammergericht eingesetzt, das zuerst in Frankfurt, dann in Worms, Speyer und Wetzlar seinen Sitz hatte. Dieses aus einem vom Kaiser ernannten Kammerrichter, zwei Präsidenten und anfangs 16, dann 25 Assessoren bestehende Gericht galt auch als Instanz für die Rechtsmittelbaren bei Justizverweigerung vor den Landesgerichten und in Reichsfriedenssachen. Der Wille des Kaisers war gut; er wollte, daß die Streitigkeiten zwischen Deutschen nicht mehr mit dem Schwerte ausgefochten werden sollten. Der Geschäftsgang des Ge- [illegible] war aber überaus schwerfällig und wurde als solcher sprich- [illegible]ch. Deshalb und aus vielen anderen Gründen vermochte der „ewige Landfriede" auf die Dauer blutigen Kriegen in Deutschland nicht Einhalt zu thun.

Am 8. August 1570 wurde der Friede zu St. Germain abgeschlossen, in welchem den Hugenotten, den der Calvin'schen Lehre anhängenden französischen Protestanten, freie Religionsübung außerhalb Paris, sowie Zutritt zu allen Aemtern und Sicherheitsplätze eingeräumt wurden. Es war ein kleiner Erfolg, ein Lichtblick in dem Dunkel der zahlreichen und schweren Kämpfe und Unterdrückungen, denen gerade in Frankreich die Anhänger der neuen Lehre ausgesetzt waren.

## Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser ist am Montag an Bord des „Kaiseradlers" in England (Cowes auf der Insel Wight) eingetroffen; der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und Prinz Christian von Schleswig-Holstein waren ihm auf der Yacht „Aline" entgegengefahren. Der Kaiser nahm Nachmittags bei der Königin in Osborne das Mittagessen ein.

Die englischen Blätter widmen dem Kaiser freundliche Begrüßungen. Unter dem Leitartikel ist der wichtigste derjenige der „Daily News", des zukünftigen Regierungsblattes, das die Gelegenheit benützt, das Verhältniß des zukünftigen Kabinets zur auswärtigen Politik zu besprechen. Auch wünsche der Kaiser persönlich den wahrscheinlichen Nachfolger Salisbury's zu sprechen, um sich von dem Einfluß des Kabinetswechsels auf die Beziehungen Deutschlands zu England und auf die Dauerhaftigkeit des Dreibundes zu vergewissern. Der Kaiser möge sich beruhigen, der Wechsel werde die guten Beziehungen zu Deutschland nicht berühren, nur werde Frankreich auch daraus Nutzen ziehen und der Mitwirkung Englands zu friedlichen Zwecken sicher sein. Die neue Regierung werde sich bestreben, bei den Franzosen den Eindruck zu verwischen, als wolle England nur mit den Feinden Frankreichs auf gutem Fuße stehen.

Dem Vernehmen nach wird der Kaiser bereits am 6. August nach dem Marmorpalais in Potsdam zurückkehren.

— Fürst Bismarck, seine Gemahlin, sowie Graf Herbert mit Gattin haben am letzten Samstag kurz nach 2 Uhr Nachmittags Kissingen verlassen und sich über Jena nach Schönhausen begeben, wo die Ankunft am Sonntag-Abend erfolgte. Auf allen Straßen und am Bahnhof zu Kissingen stand ein zahlreiches Publikum, das in Hochrufen, Tücherschwenken und Blumenspenden den Scheidenden seine Sympathien kundgab. Im Königs-Salon des Bahnhofes hatten sich zur Verabschiedung die Spitzen der Behörden, ferner Graf Henkel-Donnersmark, der ehemalige Botschafter v. Schuwm, der Würzburger Regierungspräsident Graf Luxburg und der türkische Botschafter in London Rustem Pascha eingefunden. Der fürstliche Salonwagen war auf Veranlassung von Kurgästen reizvoll dekorirt. Der Fürst wurde bei seinem Erscheinen auf dem Bahnsteig vom Publikum stürmisch begrüßt. Er sah vorzüglich aus und reichte noch, vergnügt lachend, vom fahrenden Zuge aus die Hand.

In Jena, wo seiner ein glänzender Empfang harrte, traf der Fürst am Samstag-Abend ein. Von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge jubelnd bewillkommnet, vom Gemeindevorsteher und einem Vertreter der Hochschule begrüßt, hielt der Alt-Reichskanzler seinen Einzug in die altberühmte Musenstadt. Die Worte, mit welchen der Fürst den ihn Begrüßenden dankte, erinnern an Deutschlands große Zeit und athmen warm patriotisches Fühlen; insbesondere gedachte er der Bedeutung der Universität für die geistige Entwickelung Deutschlands und des starken nationalen Gefühls, das Thüringen, trotz der Vielstaaterei, beseelt habe. Im Gasthaus zum „Bären" begrüßte den Fürsten die Abordnung der Universität, für die Prorektor Brockhaus sprach. Bismarck antwortete, er nehme die Kundgebungen nicht für sich allein, sondern für seine Mitarbeiter, besonders aber für Kaiser Wilhelm I., in Anspruch. Nicht geringe Mühe habe die Gründung des Einheitswerkes gekostet. Die Arbeit hinter den Coulissen und in der Diplomatie des eigenen Hauses sei oft schwieriger gewesen, als die Arbeit dem Ausland gegenüber. Jena, Königgräß, Sedan seien nothwendig für das Einheitswerk gewesen. Er habe früh als Jäger und Fischer gelernt, den rechten Moment abzuwarten; das habe er übertragen auf die Politik. Wenn gesagt werde, daß er viel Glück gehabt, so wünsche er dasselbe jedem Kanzler. Ohne Verständigung zwischen dem monarchischen Willen und der Ueberzeugung des regierten Volkes verfallen wir der Bureaukratie. Absolutismus sei in der Mitte Europa's heute nicht mehr möglich. In Deutschland herrsche zu große Parteizerrissenheit. Er werde auch als Privatmann furchtlos stets seine Meinung sagen. Unter den Bismarck Begrüßenden befand sich auch eine Abordnung des Weimarer Gemeinderathes.

Am Sonntag war sodann ein großes Fest auf dem Markt zu Jena; die Festtheilnehmer füllten Kopf an Kopf den Platz, es waren etwa 7000. Der Bürgermeister begrüßte den Fürsten, der mit seinen Angehörigen, dem Gemeinderath, den Universitätsangehörigen und dem Festkomité in einem reizend geschmückten Festzelt Platz genommen hatte. Dann begrüßten die Studentenvertreter und auswärtige Deputationen den Fürsten, der in längerer Ansprache einen Rückblick auf die Vergangenheit warf. Ohne Jena hätten wir wohl auch nicht Sedan gehabt. Die geführten Kriege seien nothwendig gewesen. Fernere Kriege dürfen nur Defensivkriege sein. Ein starkes Parlament muß der Brennpunkt des öffentlichen Lebens sein. Im Zentrum seien der ehrlichen Mitglieder viele, aber die Tendenz der Leitung sei nicht reichsfreundlich. „Ich war eingeschworen auf Leitung eines evangelischen Kaiserthums." Was den Vorwurf antimonarchischer Gesinnung betreffe, verweise er auf die Verfassung, nach der nicht der Kaiser, sondern der Kanzler verantwortlich sei. Er sei ein treuer Anhänger der Dynastie des Königs und Kaisers, ohne, wie es in Goethe's Götz heiße, die Wahrheit der Kommissarien des Kaisers als unfehlbar anzuerkennen. Die Ovationen, die der Rede folgten, übersteigen jede Beschreibung.

Nach der Festversammlung kehrte der Fürst in den Gasthof zum Bären zurück, wo das Frühstück eingenommen wurde. Kurz vor 3 Uhr erfolgte die Abfahrt nach dem Bahnhofe; in den dahin fahrenden Straßen bildeten Schulen und Vereine Spalier. Auf dem Bahnhofe wurde dem Fürsten von den Frauen Jena's abermals eine Huldigung dargebracht. Unter unausgesetzten Huldigungen einer nach Tausenden zählenden Menge erfolgte die Abreise nach Halle a. d. Saale, von wo der Fürst über Magdeburg und Stendal sich nach Schönhausen begab. Auch auf diesem Theile der Reise fielen die Kundgebungen nicht nach. Auf allen Stationen ertönten jubelnde Zurufe. Geradezu überwältigend waren aber die Huldigungen, die dem Fürsten in Merseburg

---

## Spätes Glück.

(Fortsetzung.)

Täglich gingen ihm Nachrichten zu, die ihn hierhin und dorthin lockten und ihn verwirrten. Eine Botschaft behauptet, daß die Horde nach den Wildnissen von Tschardagh geflüchtet sei, eine andere, daß sie sich in die Berge des fernen Uskiop zurückgezogen hätte, wo sie vor jeder Verfolgung sicher sei.

Keins dieser widersprechenden Gerüchte entging dem Ohr des türkischen Befehlshabers; da aber die Bewohnerschaft der Provinz hauptsächlich aus Christen bestand und die Briganten sich aus den unzufriedenen und verarmten Landleuten rekrutirten, so war es nur natürlich, daß der Muselmann weder sonderliche Sympathie fand, noch auch zuverlässige Nachrichten erhielt. Und so kam es, daß die Zeit mit unnützen Märchen und erfolglosen Expeditionen verschwendet wurde und die Aussicht, den Gefangenen die Freiheit zu verschaffen, noch eben so hoffnungslos war, wie am Tage des Ausrückens der osmanischen Streitmacht.

Herr von Reimar war gänzlich entmuthigt.

„Das war von diesen Türken gar nicht anders zu erwarten," klagte er. „Diese träge Gesellschaft bildet sich ein, daß der gute Allah ihnen die Räuber fertig gebunden und gekneblt zur Bestrafung in die Hände liefern werde. Himmel! Wenn die Bande in meine Hände fiele, ich würde sie aufhängen, wie Zwiebeln! Dazu hätte ich das Recht, Professor. Mein Wort darauf! Unser Vertrag mit der Hohen Pforte sichert uns die Ausübung der Jurisdiktion in diesem Umfange zu!"

Dr. Maak schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Das dürfte sich doch wohl noch etwas anders verhalten," sagte er. „Das internationale Recht würde Ihnen ein solches summarisches Verfahren nicht gestatten."

„Bitte um Verzeihung; die Kontulargewalt im Orient hängt die Verbrecher schon sechzig Jahre lang!" entgegnete Herr von Reimar eifrig.

„Ah! Und in Rußland hängt man sie nur sechzig Minuten lang," lachte der Professor, der durch diesen schwächlichen Witz die düstere Stimmung seines Freundes zerstreuen wollte. „Und auch das ist gerade noch sechzig Minuten zu lange. Eine recht unnützliche Zeitverschwendung, nicht wahr?"

In diesem Augenblick stürzte Fräulein von Reimar in höchster Aufregung in's Zimmer. Sie hielt ein Stück grobes Papier in der Hand, das wie ein Brief gefaltet gewesen war und welches sie auf dem Tische ihres Zimmers gefunden hatte. Wie es dorthin gelangt war, wußte Niemand zu erklären; es mußte denn sein, daß das Hausgesinde mit den Banditen in Verbindung stand. Trotz der strengsten Verbote aber konnte diese gefährliche Thatsache nicht festgestellt werden.

Der Inhalt des Briefes lautete:

„Wenn Sie Ihre Freunde lebendig wieder sehen wollen, so schaffen Sie die Soldaten fort und bringen oder schicken Sie sofort zwanzigtausend Silberrubel als Lösegeld. Unsere Bank ist auf den Berg-Bergen jederzeit geöffnet. Die Vögel werden uns Ihre Ankunft verkünden."

Das Schriftstück war nicht unterzeichnet, der Konsul aber wußte sehr wohl, von wem es kam.

Bruder und Schwester hielten nunmehr einen langen Rath mit einander. Die verlangte Summe war für sie unerschwinglich und man überlegte, an wem man sich in dieser dringenden Nothlage wenden könnte. —

Während aber das arme Fräulein von Reimar ihre Tage in Angst und ihre Nächte ohne Schlaf zubrachte, während auf dem Konsulat und dem Paschalik die Zeit unnütz verschwendet wurde, während das Leben Valeska's und Gerald's an einem Faden hing und jeder Augenblick sie dem Verderben näher brachte, da erschien die Hülfe plötzlich von einer ganz unerwarteten Seite.

VIII.

Wenn eine Bombe plötzlich auf den grünen Redaktionstisch niedergefallen und dort geplatzt wäre, dann hätte Gustav Lindström nicht erstaunter sein können, als er nach dem Lesen des Telegrammes war, welches sein Freund Odysseus ihm aus dem Orient gesendet hatte.

„Ich bin von den Balkanräubern gefangen worden," so lautete dasselbe. „Man wird Lösegeld verlangen. Beeilt Euch! Dein Vater, zur Zahlung zu bewegen. Ich könnte ihm eine Reihe brillanter Artikel dafür schreiben — etwa unter dem Titel: „Erlebnisse unter den Balkanräubern." Der Hauptmann ist ein akademisch gebildeter Spitzbube, der jedoch nicht mit sich spaßen läßt. Wenn der Chef sich nicht rührt, bin ich aufgeschrieben. Ich weiß jedoch, daß ich mich auf Dich verlassen kann. Leb wohl."

Der Chef aber „rührte sich."

Er las die Depesche, die sein Sohn ihm hinreichte, und sagte dann:

„Das ist eine schlimme Sache. Man kennt dieses gefährliche Gesindel dort unten genugsam, die Zeitungen haben während der letzten Jahre manche Schandthat der Kerle berichtet. Wenn der arme Odysseus nicht ausgelöst wird, dann schneiden sie ihm zuerst die Ohren ab und hernach den Hals, daran ist gar nicht zu zweifeln. Wenn wir warten wollen, bis das Auswärtige Ministerium sich seiner annimmt, ist er, noch ehe die ersten Depeschen gewechselt sind, längst im Jenseits. Eine schlimme Sache, für ihn sowohl, wie für seine Angehörigen. A propos — wer und wo sind übrigens seine Angehörigen?"

„Er hat nur einige Verwandten auf der Welt, einen Onkel von mütterlicher Seite, den Grafen Kleist vom Weiher drüben in Livland."

„Ist der Mann reich?"

„Das glaub ich wohl."

„Gut. Geschäft ist Geschäft; wenn er die Mittel dazu hat, dann ist es nicht mehr als recht und billig, daß er die Hälfte der Unkosten trägt. Die andere Hälfte zahle ich. Eile Dich, Gustav, der ragische Dampfer geht in einer halben Stunde ab. Mache Dich sofort auf den Weg nach Livland zum Grafen Kleist und höre, was derselbe zu sagen hat. Adieu, mein Sohn, Glück auf die Fahrt! Noch eins: Benachrichtige den Grafen telegraphisch von Deiner Ankunft!"

Gustav Lindström that, wie ihm geheißen. Er erreichte den Dampfer noch rechtzeitig. Die Reise verlief glücklich und schon am Abend des nächsten Tages hielt seine Extrapost vor dem Herrensitze am Weiher.

Das alte Schloß war hell erleuchtet; in der weiten Eingangshalle desselben erwartete der Graf, bereits völlig reisefertig, seinen Besuch.

Denn Gustav Lindström hatte ihm auch den Zweck seiner Mission in der Depesche mitgetheilt.

Man verlor nicht erst viel Zeit mit weitschweifigen Erzählungen. Als der Graf den vollen Umfang der Gefahr erkannte, in welcher sein Neffe schwebte, wollte er keinen Augenblick länger zögern. Er hatte beschlossen, sofort persönlich nach Philippopel zu reisen, ein Entschluß, den der junge Lindström ohne langes Besinnen auch zu dem seinen machte.

Kaum eine Stunde nach der Ankunft des letzteren auf dem Schloß am Weiher befanden die beiden Herren sich bereits auf der Fahrt nach Süden.